Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Thailand, Ao Phang Nga Bay

10 März 2007 bis 25. März 2007

10. März 2007

Das Schiff ist vorbereitet, Proviant eingekauft, der Bewuchs am Schiffsboden und am Propeller ist abgekratzt und Sabina hat eine Rundreise durch die berühmte Ao Phang Nga Bay geplant.

Mit dem Taxi holen wir unseren Freund Martin vom Flugplatz ab. Er wird mit uns die nächsten 8 Tage in der Bucht segeln von der es heisst, sie sei das schönste Segelrevier der Welt für jemanden, der nur eine Woche Zeit habe! Wir sind gespannt und besprechen die bevorstehende Reise bei einem feinen Essen in einer wackligen, auf Pfählen gebauten Bretterbude am Strand.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

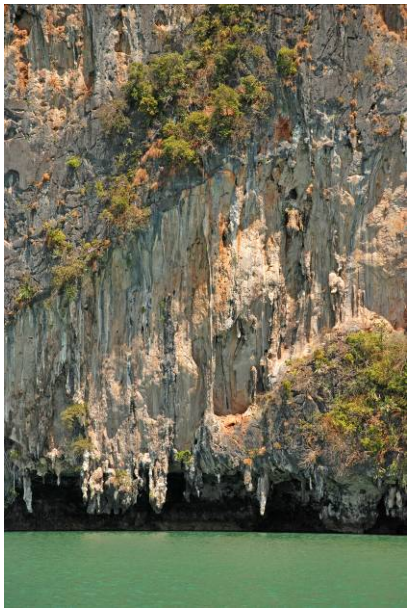
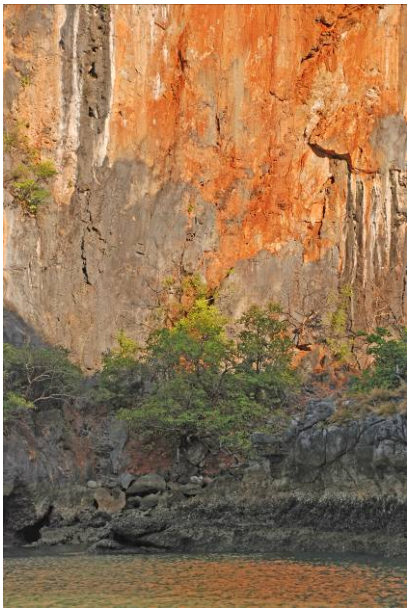
11. März 2007

Es weht kaum ein Hauch und eine leichte Gegenströmung bremst uns auf dem Weg in die Ao Phang Nga Bay. Der Himmel ist nicht mehr ganz so diesig und die Sicht besser als bei unserer Ankunft in Thailand. Über der ewig grünen Wasserfläche schimmern in der Ferne blau die steilen Felsinseln der Bucht. Hier irgendwo hat James Bond in den Siebzigern den Mann mit dem goldenen Colt erledigt und damit Insel und Bucht weltberühmt gemacht.

Schlapp von der feuchten Hitze ankern wir nach nur 15 Meilen Flaute neben dem ersten dieser gigantischen Kalksteinklötze, deren senkrechte Felswände ohne Strand so abrupt aus dem flachen Meer aufragen. 25m Kette genügen, denn der Anker liegt in kaum 5 Metern Tiefe im Sand. Wir beobachten, wie Ausflugsboote etwas weiter vorne ankern, ein Dutzend rote Plastikkanus ausladen die bald irgendwo im Fels verschwinden.

Wir essen etwas und warten bis alle Boote weg sind, dann machen wir uns mit dem Dingi auf den Weg und entdecken eine Höhle im Fels. Sie führt so tief in den Berg, dass wir, noch geblendet von der gleissenden Helligkeit draussen, absolut nichts erkennen können – auch nicht nach längerer Zeit. Wir müssen nochmals zum Boot zurück fahren um Taschenlampen zu holen. Kaum sind wir im stockfinsteren Inneren, hören wir vom Höhleneingang her den Lärm von Paddlern, die sich mit überlautem Geschwätz Mut machen. Auf jedem Boot sitzt ein Matrose mit einer Lampe an der Stirn und paddelt seine Gäste durch den dunkeln Tunnel. Wir warten still in einer Ecke, bis alle wieder verschwunden sind und paddeln dann weiter – und weiter – und weiter. Wir können nicht abschätzen wie weit wir schon im Berg sind, als das Wasser unter uns grün zu leuchten beginnt. Weiss blendend gibt es hier einen zweiten Ausgang. Der soll in ein Hong führen, einen kleinen See im Innern der Insel! Leider ist unterdessen Hochwasser und die Decke der Höhle hängt so niedrig über dem Wasser, dass wir höchstens schwimmend passieren könnten, aber das ist uns doch zu unheimlich.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Nur 2,5 Meilen weiter ankern wir für die Nacht zwischen den drei Inseln Ko Yai, Ko Hong und Ko Na Khae. Mit dem Dingi befahren wir einen kleinen, fast kreisförmigen, von steilen Klippen umgebenen See auf der Insel Ko Hong. „Hong“ bedeutet Raum und einige dieser Inseln, die vom Meer her wir kompakte Steinklötze aussehen verbergen in ihrem Innern solche Seen. Manchmal sind sie bei Hochwasser über eine Kleine Barre zu erreichen, manchmal bei Niedrigwasser durch eine Höhle. Durch einen solchen Tunnel, an dessen Decke vom Wasser reflektierte Sonnenstrahlen tanzen verlassen wir den zauberhaften Ort wieder.

12. März 2007

Die Bucht wird nun gegen Norden hin immer untiefer und unser Blick klebt dauernd am Echolot. Wir möchten gerne Koh Ping Kan besuchen, die „James Bond Insel“. Diese ist aber von so flachem Wasser umgeben, dass wir mit der SAMIRA dort nicht ankern können. So legen wir unser Boot südlich Koh Yang auf 3 Meter vor Anker und machen uns mit dem Dingi auf die etwa eine Meile entfernte Insel zu besuchen. Sabina soll heute ihren Geburtstag an historischer Städte feiern können!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Schon von weitem sehen wir geschäftiges Treiben am hölzernen Anlegesteg. Lange, schmale und flache Boote mit den typischen asiatischen Aussenbordmotoren welche wie ein gigantischer Stabmixer am Heck beweglich aufgehängt sind, rasen übers Wasser und bringen Scharen von Touristen hierher. Unser 3.3 PS Aussenborderchen stellt 50m vor dem Strand ab und will nicht mehr. So paddeln wir und schleppen unser Bötchen, bewundert von all den bequem angereisten Touristen, auf den Sandstrand. Ein Parkwächter bittet uns als Ausländer zur Kasse, denn wir sind hier in einem Naturpark. Er hat allerdings keine Ahnung wofür das viele Geld verwendet werden soll. Wir folgen einem schmalen Weg im Fels und sehen dann den Höhleneingang durch den der Bösewicht Scaramanga seine Hightechwelt betrat. Gegenüber der kleinen Bucht steht der bekannte Felszapfen im Wasser, der grosse Sonnenreflektor aus dem Film fehlt allerdings. Dafür sehen wir eine lange Reihe Souvenirstände an denen all die im Marinepark geschützten (lackierten und polierten) Muscheln und anderer Ramsch zum Kauf angeboten werden. Laut knatternde Boote kommen und gehen und Touristen wie wir bevölkern den kleinen Sandstrand an dem James mit seinem Wasserflugzeug landete – und trotz allem Rummel hat der Ort seinen Reiz.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Als wir uns endlich auf die Rückreise machen startet der kleine Aussenborder problemlos. Trotzdem reinigen wir auf der SAMIRA schnell den völlig verdreckten Benzinfilter. Dann starten wir zu einer Umrundung der grossen Insel Koh Raya Ring nördlich von uns. Wir entdecken einen gewundenen Mangrovenkanal und versuchen die Insel von der West zur Ostseite zu durchqueren. Es ist spannend sich den Weg durch eine scheinbar unberührte Wildnis zu suchen. Leider schaffen wir die letzten paar Meter bis zum offenen Meer nicht und müssen umkehren. Weiter geht unsere Reise um die Nordspitze der Insel. Zum Glück haben wir Reservebenzin dabei, der 1.3l Tank des zuverlässigen Motörchens ist so schnell leer.

Auf der Ostseite von Koh Raya Ring finden wir eine weitere kleine Insel mit einem Tunnel und zwei grossen, vor ihr verankerten, Restaurantschiffen. Wir legen an und sehen keinen Menschen. Auf unser Rufen erscheint ein junger Mann und schaut erstaunt unser Dingi an. „Gibt es hier etwas Kaltes zu trinken?“ Er schüttelt den Kopf. Ich zeige auf eine grosse Flasche Cocacola in einer Harasse. Er gibt sie uns zusammen mit drei Gläsern und Eis. Wir setzen uns an ein leeres Tischchen. Als wir später bezahlen möchten schüttelt er wieder den Kopf.

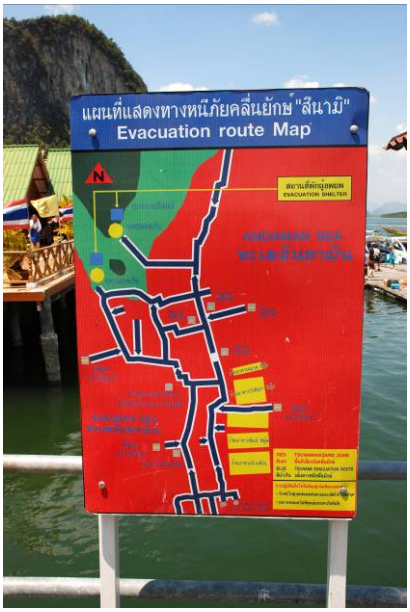
Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

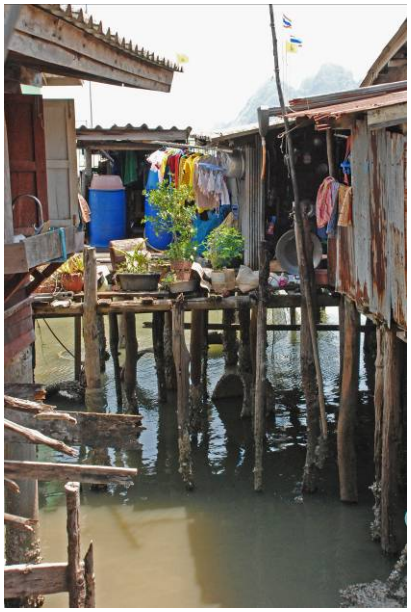
Im ockerfarbenen Licht der Abendsonne sind wir wieder auf „James Bond Island“. Alle Touristen sind weg und nur noch zwei Souvenirverkäuferinnen räumen ihren Stand auf. Nochmals geniessen wie den Ort und tuckern dann zur SAMIRA zurück. Eigentlich wollten wir uns heute Abend den James Bond Film ansehen, doch wir sind zu müde und verschieben das auf Morgen.

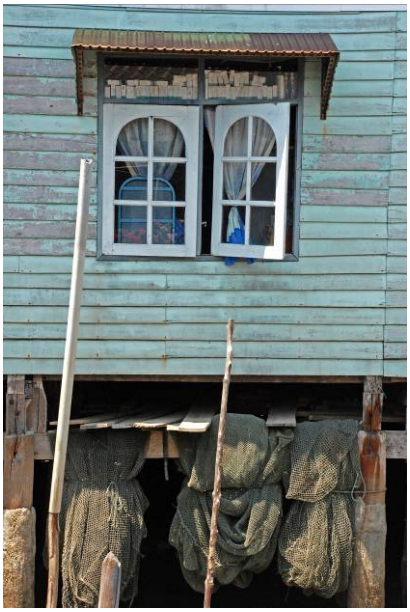
13. März 2007

Koh Pan Yi ist ein Dörfchen ehemaliger Seezigeuner. Es ist fast ausschliesslich auf Pfählen über dem Wasser erbaut und duckt sich eng an eine mächtige, fast senkrechte Felswand. Um zu diesem nur 4 Meilen nördlich von uns liegenden Dorf zu gelangen müssen wir einen weiten Umweg nach Süden fahren. Zum Glück haben wir noch eine Spezialkarte der Bucht gekauft, denn meine Seekarte zeigt auf weiten Strecken nur 90cm Wassertiefe an. Wir achten darauf nur bei steigendem Wasser zu fahren um nicht plötzlich hoch und trocken liegen zu bleiben. Wind gibt es wieder keinen, so motoren wir, sorgfältig auf den Kurs achtend den Blick ständig auf dem Echolot, über die flachen Bänke. Die meisten Segler, das erstaunt uns, lassen ihre Boote in der Marina Yacht Haven oder Boat Lagoon und besuchen diesen wunderschönen Teil der Bucht mit Ausflugsbooten. So liegt nur ein einziges Segelboot beim Dörfchen mit der goldenen Moscheekuppel vor Anker als wir gegen Mittag ankommen. Kaum sind wir mit dem Dingi in der Nähe der Pfahlbausiedlung, winkt uns ein Junge an einen Steg. Wir legen an und möchten das Dorf besichtigen, doch vom Steg aus kommen wir nur auf die Terrasse eines noch halbleeren Restaurants. Wir setzen uns und beschliessen Sabinas gestrigen Geburtstag heute mit feinem Essen zu feiern. Ich staune noch über das viele Personal, als wir etwa ein Dutzend bunter Langboote auf das Dorf zu rasen sehen. In jedem steht hinten der Bootsführer und hält mit einer mächtigen Pinne einen drehbar gelagerten, laut lärmenden Sechszylinder Lastwagenmotor. Der Propeller ragt an einer mindestens 3 Meter langen Welle wie ein überdimensionaler Stabmixer hinten ins Wasser und wirft eine weisse Fontäne auf. Mit lautem Geknatter legen die Boote an einem der drei oder vier Stege an und die Gäste erhalten schnell ihr Essen, sie müssen ja bald weiter. So werden hier Täglich mehrere Hundert Leute verköstig und abends liegt das Dorf wieder ruhig und verlassen im Schatten der grossen Felswand.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000







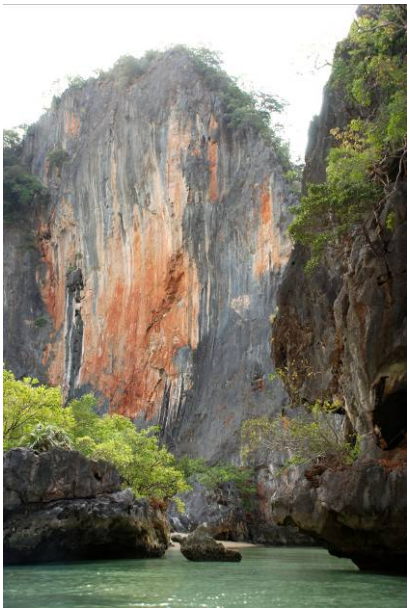
Wir fahren zum Dorfsteg und schlendern über die schmalen Stege zwischen den Häusern. Ich habe mich sehr auf diesen Besuch gefreut, aber nun gefällt es mir nicht. Alles ist so eng verwinkelt und bei Niedrigwasser voller Müll hier. Männer schauen mit steinerner Mine durch uns hindurch wenn wir freundlich grüssen, Frauen verschwinden schnell oder wollen uns Postkarten und Muschelkettchen zu überrissenen Preisen andrehen. Wir benutzen zwar den öffentlichen Weg, der auf einem grossen roten Plakat als Tsunami Fluchtweg gekennzeichnet ist, haben aber trotzdem immer das Gefühl, durch die Hinterzimmer der Menschen hier zu spazieren.

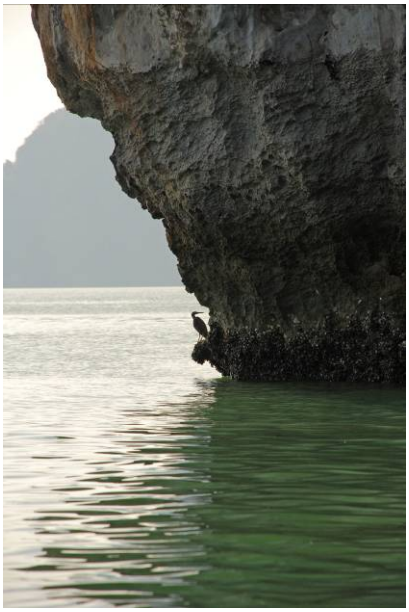
Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Wieder im Dingi fühle ich mich wohler. Wir suchen zuerst die steinzeitlichen Höhlenmalereien und finden sie auch obwohl die Lokalisierung nach den vagen Angaben im Handbuch nicht so einfach ist. Eine grosse, berühmte Höhle finden wir allerdings nicht. Fischer, die wir auf unserer weiten Fahrt im Schlauchboot antreffen schütteln nur den Kopf oder machen eine so unbestimmte Handbewegung in Richtung irgendwo, dass wir zum Dorf zurück kehren. Wir sehen ein kleines Restaurant zuhinterst im Dorf und reservieren für den Abend dort einen Tisch auf der vordersten Terrasse über dem Wasser.

14. März 2007

Auch heute motoren wir über eine hell flimmernde aber müde See. Wie immer verschwindet der Wind, sobald wir alle Segel ausgepackt und gesetzt haben. Nochmals sehen wir die „James Bond Insel“ von ferne, doch unsere Konzentration richtet sich auf unsern Kurs. 2,2 Meter steht auf unserer ungenauen Karte und der Tiefgang der SAMIRA beträgt 1.85m, da bleibt nicht allzu viel Reserve.
Koh Kudu Yai heisst unser nächstes Ziel. Abermals ankern wir in der Tidenströmung zwischen zwei Inseln und begeben uns mit dem Beiboot auf Erkundungstour. Lange sitzen wir in einem Hong und träumen kreisenden Adlern nach.
Nach Einbruch der Nacht kommt ein Gewitter auf. Es blitzt hell und der Wind, der jetzt gegen den Strom steht lässt unser Boot tanzen. Es ist stockfinster, wir können die zwei Inseln neben uns nur kurz erkennen, wenn ein Blitz zuckt. So heize ich das Radar an, nur für den Fall dass wir unsern Anker aussegeln und auf Drift gehen. Doch unser alter Spadeanker hält das Boot sicher.





Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

15. März 2007

Koh Phak Bia, ein winziges Inselchen etwas südlich von uns soll gut zum Schnorcheln sein. So ankern wir auf 6 Metern Sand und packen Flossen, Schnorchel und Taucherbrillen ins Beiboot. Enttäuscht durch abgestorbene Korallen und trübe Sicht sind wir schnell wieder auf dem Schiff zurück. Mehrere sonst wirklich zuverlässige Berichte haben uns schöne Schnorchel- und Tauchgründe versprochen, doch seit wir in die Malakkastrasse einliefen ist das Meerwasser grün und trübe.
Abends nehmen wir uns eine Boje vor Ko Hong und hoffen, dass sie hält, denn drei Mal sind wir schon mitsamt einer Boje vertrieben!

16. März 2007

Bei der Insel Ko Dam Khwan erreichen wir den östlichsten Punkt unserer kleinen Rundreise. Auch hier nehmen wir uns eine Boje und fahren an Land. Viele Badegäste, die mit Knatterbooten hergekommen sind und eine kleine gemütliche Strandbeiz erwarten uns. Wir sitzen im Schatten ich esse ein mit Chili grosszügig gewürztes Currygericht und schauen dem Treiben auf der Insel zu. Hellhäutige Mädchen rösten sich in der prallen Mittagssonne, Kinder spielen am Strand, Bootsführer liegen dösend oder telefonierend im Schatten zwischen groben Steinen und allgemein herrscht ein buntes Hin und Her. Wie verschieden doch die Kulturen sind: Einheimische Mädchen kaufen sich „Nivea whitening Cream“ und halten sich möglichst im Schatten auf, denn hier gilt weisse Haut als schön!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Abends, die meisten Gäste sind verschwunden und die letzten Boote starten ihre röhrenden Aussenborder, sitzen wir immer noch am Schatten unter einem Sonnenschirm. Martin hat ein kühles Bier spendiert und so schauen wir gemütlich zu wie die zwei Marineparkwächter, die tagsüber die Parkgebühr von den Ausländern einzogen, nun ihre Angelruten ins Schlauchboot tragen und zum Fischen ausfahren.

17. März 2007

Jetzt endlich könnten wir segeln. Könnten wir - wenn nicht der leichte Wind und der Strom haargenau unserem Kurs entgegen stünden. So motoren wir um die Südspitze der grossen Insel Kho Yao Yai gen Westen und ankern abends im Wellenschatten der kleinen Insel Rang Noi. Mit uns liegen hier zwei andere Segelboote, die offensichtlich Hochwasser abwarten um in die Boat Lagoon einlaufen zu können, den diese feine Marina ist nur bei Hochwasser zu erreichen.

18. März. 2007

Nach einem ausgiebigen Badehalt unterwegs kehren wir zur Marina Yacht Haven zurück. Diesmal leisten wir uns allerdings keinen Platz im Hafen, sondern ankern etwas westlich der Stege. In der Abenddämmerung kommt endlich Wind auf und ein kräftiges Gewitter entlädt sich. Da Wind Strom steht beginnen die Schiffe vor Anker ihren grossen Tanz.

19. März 2007

Wie schnell doch so eine Woche vergeht! Martin hilft uns am Morgen noch den Schalter des Windgenerators zu demontieren. Wasser hat das Kunststoffgehäuse gefüllt und alles ist voller brauner Rostsauce. Ich denke an die grosse Bootsüberholung die uns bevorsteht.
Mittags bringen wir Martin mit dem Taxi zum Flughafen und sind plötzlich wieder alleine auf dem Boot. Der Abend ist ganz ruhig an Bord. Fehlt uns die Gesellschaft oder geniessen wir es wieder alleine zu sein? Ich weiss nicht so recht…

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

20. – 24. März 2007

Während das Boot vor dem Hafen vor Anker liegt, ändert sich das Wetter kontinuierlich. Der SW-Monsun setzt sich, früher als erwartet, langsam durch und bringt uns jeden Abend Gewitter. Schwarze Kumulus Bilden sich jeweils am späteren Nachmittag über dem Festland und wenig später jagt eine Bö über die Bucht. Das Wasser leuchtet violettsilbern oder grün, während eine gelbrote Sonne durch eine Lücke in die schwarzen Wolken scheint. Vor diesem Hintergrund beginnt nun der grosse Tanz der Boote. Da bei ablaufender Tide Wind gegen Strom steht tanzt jedes der vor Anker liegenden Boote in eine andere Richtung, je nach dem ob gerade Wind oder Strömung mehr Angriffsfläche finden. Ist die Kette der SAMIRA in eine Richtung gestreckt, so reisst sie dem Bug abrupt herum. Da es allen Booten so geht, kommen sie sich oft bedenklich nahe. Dann sind wir unsicher, ob wir vielleicht doch den Anker ausgesegelt haben. Nach etwa einer Stunde lässt der Spuk nach.

25. März 2007

Der Himmel ist grau bedeckt und es riecht nach Regen. In der Ferne leuchtet das Land blauviolett und das Wasser schimmert moosgrün. Immer wieder fallen dicke Tropfen. So segeln und motoren wir nach Ao Chalong, der grossen Ankerbucht bei Phuket. Hier liegen Dutzende verschiedenster Yachten von denen nicht wenige über Jahre zwischen Thailand und Malaysia hin und her pendeln.
Abends sitzen wir in der Plicht und bewundern die seltsamen Lichteffekte in der Bucht. Ein blau blinkendes Licht sehen wir vor uns, ein rot und ein weiss blitzendes neben uns. Je mehr wir uns darauf achten, desto exotischere Lichterscheinungen erkennen wir auf dem Wasser: ein grün – rotes Wechselfeuer, eines das blau – rot blitzt, ein rotes Festfeuer und dazwischen immer wieder rote Blitze und orange Blinke. Das alles gilt hier als Ankerlicht, wird aber auch von Booten gezeigt, die in Fahrt sind!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000